

Die Metamorphosen als intertextuelles Prinzip

1. Antike Intertextualität im Spannungsfeld von *aemulatio* und *imitatio*

Ein antikes Werk steht in nahezu keinem Fall für sich, sondern ist immer die Antwort auf einen Vorgängertext in variierender, fortführender, antithetischer etc. Manier. Dies macht sich nicht nur in der begrenzten Stoffwahl merkbar, die meistens aus dem mythischen und heroischen Bereich schöpft und sich für Modernisierung und Aktualisierung auf Stil, Ideolekt und Ambiente beschränkt, sondern auch in der Gattungs- und makrostilistischen Wahl. Neuerungen sind in einem solchen System keineswegs ausgeschlossen, auf ihre Weise besteht die antike und v.a. die römische Literatur als Literatur auf zweiter Stufe aus einem ausgeklügelten und äußerst erfolgreichen Neuerungsstreben, doch sind diese Innovationen schwierig zu bemerken. Die Neuheit kleidet sich in das – durchlöchernte, verkürzte oder ausgelassene – Gewand des Alten, sie gibt vor, immer schon da gewesen zu sein, und sie verbirgt sich hinter Autoritäten, großen Werken und großen Namen. Das Selbstlob lautet nicht, dass hier einer etwas nie vorher Dagewesenes ins Leben ruft, etwas Niedgedachtes denkt, sondern dass der oder jener anerkannte und berühmte Mann auch so ähnlich gedacht haben könnte, ja sogar genau so gedacht hat. Diese Struktur der antiken Literatur macht es fast unmöglich, sich ein einziges Werk herauszugreifen, sondern zieht sogleich den gesamten Rattenschwanz der Vorläufer, Vorbilder, Autoritäten und deren Vorläufer, Vorbilder, Autoritäten etc. nach sich.

Für eine Analyse und Beschreibung der antiken Intertextualität lassen sich die Kategorien Blooms, mit denen er jeweils die Situation des Autors im Angesichte seiner VorgängerInnen und im Agon mit ihnen beschreibt, sehr gut anwenden. Sie liefern in diesem allgemeinen Verständnis einer Agon-Gesellschaft adäquate Beschreibungsmodelle, die auf das Verhältnis der Autoren rückprojiziert werden können. Mit der Kategorie *clinamen*, der Abweichung oder der Richtungsänderung an einem gewissen Punkt einer Narration kann die antike ›Arbeit am Mythos‹ sehr gut umrissen werden. Der Mythos in doppelter Hinsicht, sowohl als Narrativ als auch als explizite Narration eines ›Vorgängers‹, als je spezifisch aktiviertes Narrativ, unterliegt einer ständigen Neuinterpretation, Neu-Aktivierung, deren Geheimnis im jeweiligen *clinamen* liegt.

2. (Inter)Textualitätskonzept für eine Untersuchung der metamorfosischen Schreibweise

Die ovidischen Metamorphosen bilden in diesem Rahmen keine Ausnahme von der Regel, jedoch steht bei meiner Untersuchung, in deren Fokus die Institutionalisierung der Metamorphosen als neuer Architext liegt, das Verhältnis dieser Narration zu anderen antiken Narrationsformen oder Gattungen im Vordergrund. Mit Hilfe narratologischer und intertextueller Modelle von Bachtin, Genette, Tolic u.a. wird ein speziell auf diesen neuen

Architext anwendbares Modell erarbeitet, in dessen Zentrum Autozitat (Ipseität) und Gattungs- oder makrostilistischer Intertextualität (Architextualität) stehen.

3. Konstituenten der metamorfosischen Schreibweise

Sie äußert sich in einem engen Geflecht von parallelen und kontrastiven Bezügen zwischen einzelnen Narrativen mit minimalem Plot, der in der Regel situativ, aus einer Krisensituation gewonnen wird und trotz aller personaler Beifügungen (»schmückender Figuren«) aus nicht mehr als zwei Aktanten, einem Spieler und einem Gegenspieler besteht.

Ein wichtiges Moment besteht in der Serialität: In jedem neuen Narrativ einer (thematischen) Serie wird ein neuer Aspekt aufgerissen, die Serie lebt nicht nur von der Wiederkehr des Gleichen, sondern in diesem Gleichen von der Variation. Dazu dient das bestimmende Moment der Ipseität die in einem Spiel der Selbstkommentierung und Perspektivierung/ Blickführung erweiternd oder verengend, ergänzend oder widersprechend mit Hilfe des Narrativ-Seriellen eine spezifische Textur zur Erscheinung bringt.

Die metamorfosische Narratologie stellt ein »künstlich Natürliches« als Vernatürlichung des fantastischen Elements der Metamorphose her. Außerdem lebt sie von einer ständigen Gattungsüberschreitung in Form von Narrations- u. Narrativik-Zitathaftigkeit. Übergreifend ist metamorfosisches Schreiben als Thematisierung und Herstellung von Metamorphose zu verstehen.

Metamorphoses as an Intertextual Principle

1. Antique Intertextuality in the Conflict Between *Aemulatio* and *Imitatio*

An antique work can almost never be considered in isolation, as it always constitutes a response to a precursor text, by varying, continuing or contradicting it in some way. This fact is evident not only in the limited choice of material, drawn for the most part from the realm of myth and heroic tales, but also in the choice of genre. Innovation is by no means impossible in such a system, however. On the contrary, antique and particularly Roman literature, as a secondary literature, consists of an elaborate and extremely successful pursuit of originality, but on its own terms. Such innovations are difficult to discern, as the novelty disguises itself in the garb of the old, pretending to have always been there, hiding behind the authority of great works or great names. The creation of something unprecedented, the conception of something previously unimagined, is no cause for self-appraisal here, but rather the coincidence that some other distinguished or famous man might have thought similarly, or even thought exactly the same. This characteristic of antique literature makes it practically impossible to single out any individual work, as every one automatically entails a whole stream of forerunners, models, authorities and their forerunners, models, authorities, etc.

For an analysis and description of antique intertextuality, Bloom's categories, which situate a given author in light of his predecessors and in agon with them, prove quite useful. They provide a descriptive model tantamount to an agon-society, which can be projected back onto the relations between the authors. The category *clinamen*, a divergence or change of direction at a certain point in a narrative, allows antique "work on the mythos" to be effectively outlined. Mythos in a two-fold sense, as a narrative and as an explicit narration of a "precursor," as each specifically activated narrative, is subject to constant reinterpretation, or reactivation, the secret of which lies in the respective *clinamen*.

2. A Concept of (Inter)textuality for an Examination of Metamorphous Narrative

In this context Ovid's *Metamorphoses* are no exception. My examination, however, which focuses on the institutionalization of the *Metamorphoses* as a new architext, emphasizes the relation of the narrative to other antique narrative forms or genres. With the aid of narratological and intertextual models by Bachtin, Genette, Tolic, and others, I develop a model specifically applicable to this new architext, the core of which is formed by self-citation (ipseity) and genre intertextuality (architextuality).

3. The Components of Metamorphous Narrative

Metamorphous narrative is expressed in a tight nexus of parallel and contrasting relations among individual narratives with a minimal plot, which as a rule is situational, drawn from a crisis situation,

and which, despite all the character additions (“decorative characters”), consists of no more than two players, a protagonist and an antagonist.

An important element is the sequencing: each new narrative of a (thematic) series picks up a new aspect of the theme, so that the series derives its power not only from the repetition of the same theme, but rather from the variations on that theme. The determining factor of ipseity serves this end, revealing a specific texture in a game of self-commentary and element-highlighting with the aid of the narrative sequencing.

Metamorphous narratology produces an “artificial-natural” effect, making the fantastic element of metamorphosis seem natural. Moreover, it is animated by constantly transcending genre boundaries in the form of narration and motif citations. Overall, metamorphous narrative can be understood as a production of metamorphosis that simultaneously makes metamorphosis its theme.